

# PEK Dokumentation

## Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

## Predigt anlässlich der 140. Generalversammlung UNITAS, Bonn 28.05.2017

Erste Lesung: Apg 1,12-14

Zweite Lesung: 1 Petr 4,13-16

Evangelium: Joh 17,1-11a

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es ist ein freudiges Ereignis, ein großartiges Jubiläum, das uns heute hier im Bonner Münster dankbar vor Gott treten lässt. Wir danken im Rahmen der 140. Generalversammlung der UNITAS für 170 Jahre ihres Bestehens. Es war damals in der Gründungszeit der UNITAS alles andere als selbstverständlich oder „in“, als Akademiker Katholik zu sein und dies auch offensiv und beherzt zu vertreten. Im Gegenteil! Eher suspekt war es vielen Zeitgenossen damals, dass es da Studenten und Professoren gab, die nicht die Vernunft allein an oberste Stelle setzten, sondern auch ihren Glauben an Christus – von der Vernunft durchdrungen und umgekehrt – zur Urteilsbegründung ethischer Überzeugungen und Lebensentscheidungen heranzogen. Denn – so heute der Herr im Evangelium – „den einzigen und wahren Gott erkennen und den er gesandt hat, Jesus Christus“, bedeutet so viel wie „das ewige Leben“ empfangen.

Danach ist die Offenbarung des Namens Gottes durch Jesus Christus, in seinem Wort, in seiner Person, nicht nur eine Erweiterung unseres Wissens über Gott. Sie ist nichts weniger als die Mitteilung des ewigen Lebens, das Gott selber ist. Indem wir „im Namen Gottes bleiben“, „die Worte Jesu aufnehmen“, Jesus als den Christus erkennen“, nehmen wir Gott selbst in unserer Innerstes auf, so dass unser Leben von ihm her geprägt wird. Das ist der Kern des Christentums. Es ist nicht in erster Linie eine Moral, nicht ein Lehrsystem. Es ist in erster Linie ein Mysterium, das Mysterium der Liebe zwischen Gott und Mensch, der Liebe, die sich selber gibt, die nicht etwas gibt, sondern sich selbst. Daran muss sich alles andere messen lassen.

Das wird deutlich, wenn wir uns die Diskrepanz zwischen 170 Jahren ihres Bestehens und 140 absolvierten Generalversammlungen ansehen. Denn da verweist uns diese Diskrepanz auch auf dunkle Zeiten in der Geschichte der UNITAS. In der Zeit des Nationalsozialismus war ein Verband katholischer Akademiker ebenso verpönt wie ein BDKJ, ein Kolpingverband oder der Zusammenschluss katholischer Unternehmer. Wer sein Leben auf Gott setzte und Gott mehr vertraute als Führer und Vaterland, musste mit Verbot und Verfolgung rechnen – an die Durchführung einer Generalversammlung war schon gleich gar nicht mehr zu denken.

Ein jeder von uns hat heute an seinem Platz dafür Mitverantwortung zu übernehmen, dass solche Zeiten nie wieder über uns hereinbrechen. Wer in einem Akademikerverband organisiert ist, hat irgendwann ein Abitur in Händen gehalten, und dem stehen unendlich viele Möglichkeiten offen. Mit den Ausbildungsmöglichkeiten und ebenso mit den Aufstiegs- und Einflussmöglichkeiten, die ein Abitur und ein sich anschließendes Studium bieten, geht immer auch Verantwortung einher. Werden wir dieser Schlüsselstellung und Verantwortung gerecht? Das ist eine Frage, die wohl nur jeder für sich selbst beantworten kann. Die Herausforderungen, vor denen unser Gemeinwesen, unser Land und die Welt stehen, sind zu groß, als das wir uns davon dispensieren dürften, Verantwortung wahrzunehmen.

Was für unseren erworbenen Bildungsgrad gilt und für die Möglichkeiten, die er uns bietet, das gilt in gleicher Weise auch für unseren Glauben. Wir haben es heute noch einmal gehört: Christus hat uns den Namen Gottes offenbart. Gott ist nicht ein namenloses Jenseits, von dem nichts gesagt werden kann, das deswegen für uns nicht existiert, von dem deswegen genauso gut gesagt werden könnte: „Er lebt“ wie „Er ist tot“. Nein! Gott hat einen Namen. Wir können ihn anreden und er hat uns angeredet. Nicht nur mit Worten, sondern mit dem persönlichsten Wort seiner Liebe, Jesus Christus. In ihm hat er sich selbst mitgeteilt.

Wir können nicht anders antworten, als dass wir daraufhin uns ihm mitteilen, ihm alles geben, uns selbst. Denn genau darin, in dieser Hingabe aus letztem Vertrauen, öffnen wir Gott unser Innerstes, so dass er von uns Besitz ergreifen kann. Da werden wir „Söhne und Töchter Gottes“, nicht nur dem Namen nach, sondern in Wahrheit, solche, denen der Geist das innerliche Erkennen Gottes schenkt, solche, die „aus dem Herzen“ beten lernen. Dadurch wird der Glaube zum Leben, wird die Liebe zum Leben. Und in solcher Gottinnigkeit persönlicher Liebe beginnt das ewige Leben.

In einem solchen Glauben gibt es keine verantwortungsfreie Zone. In einem solchen Glauben dürfen wir uns weit über unsere unmittelbaren Bezüge – sei es zur Familie, zur Nachbarschaft, zum Arbeitsplatz, zum Verband – allen Menschen, wirklich allen, verbunden wissen. Denn in einem solchen Glauben wissen wir

darum, dass jeder Mensch Abbild Gottes ist, dass wir im Antlitz des Ärmsten, des Bedürftigen, des Heimatlosen, des Obdachlosen, des Überschuldeten, des Kranken, des Ungeborenen, des Verwirrten, des Kriegsversehrten, des Hungernden und des Gefangenen, dass wir in jedem Menschen Gottes Antlitz erkennen dürfen.

Ein solcher Glaube macht uns empfänglich für die Not von Menschen, macht uns empfindsam für deren Bedürftigkeit und sensibel für eine solidarische Gestaltung unseres Gemeinwohls. Ein solcher Glaube ist Gabe und Aufgabe zugleich, die Welt in der wir leben, gerechter und gottgefälliger zu gestalten. Vernunft und Glaube das sind die beiden Größen, von deren gelingender Verbindung unsere Zukunft abhängt. Es sind gerade diese beiden, die in der UNITAS eine besondere Verbindung eingehen; eine Verbindung, von der die Zukunft ganz Europas entscheidend abhängt.

Auch unser Hl. Vater ist davon entschieden überzeugt. Vor gut drei Jahren hat er sich bei einer seiner großen Reden vor Europarat und Europaparlament sehr deutlich dazu geäußert und uns allen ins Stammbuch geschrieben, worauf seiner Ansicht nach es ankommt. „Vernunft und Glaube“ – so der Papst –, „Religion und Gesellschaft sind berufen, einander zu erhellen, indem sie sich gegenseitig unterstützen und, falls nötig, sich wechselseitig von den ideologischen Extremismen zu läutern, in die sie fallen können.“

Die gesamte europäische Gesellschaft kann aus einer neu belebten Verbindung zwischen den beiden Bereichen nur Nutzen ziehen, sei es um einem religiösen Fundamentalismus entgegenzuwirken, der vor allem ein Feind Gottes ist, sei es, um einer ‚beschränkten‘ Vernunft abzuhelpen, die dem Menschen nicht zur Ehre gereicht“ (S. 61/62). Seit nunmehr 170 Jahren lebt die UNITAS genau diese wechselseitige Durchdringung von Glaube und Vernunft allen Widerständen, die es in dieser Zeit bis hin zu Diskriminierung und Verfolgung gegeben hat, zum Trotz.

Halten wir heute voll Dankbarkeit dafür inne und gedenken dabei auch derjenigen, die in schwierigen und dunklen Zeiten Gott mehr vertraut haben als jeder menschengemachten Ideologie. Quo vadis Europa? Im aufgeklärten Zusammenspiel von Vernunft und Glaube in eine Zukunft, die nicht egoistisch das Schicksal weniger im Blick hat, sondern solidarisch mit allen Menschen ist. Getreu dem Motto der Unitarier: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas... Im notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem aber Nächstenliebe“: Gott und den Menschen zur Ehre.

Amen.